

Jasmin Lioliou

Stafelalp, das unberührte Paradies in den Bündner Bergen?

Die bündnerische Stafelalp wurde vom Maler Kirchner als paradiesische Oase- weit weg von der Zivilisation dargestellt. Werde ich diese Oase noch so antreffen?

Das Tal liegt noch in dunklen Schatten, während die Bergketten um Davos herum von der Sonne beleuchtet hell erstrahlen. Das gleissende Licht der Wintersonne lässt die Schnee bedeckten Berge noch weisser erscheinen. Der Taxifahrer bringt uns an den Parkplatz, von da aus machen wir uns an diesem Januarmorgen zu Fuss auf den Weg zur Stafelalp, die oberhalb des Dorfes Frauenkirch liegt. Aus dem Taxi ausgestiegen, dringt der Geruch nach Stroh aus einem naheliegenden Stall in meine Nase. Der stahlblaue Himmel und die tief verschneite Landschaft verzaubern uns. Endlich sind wir aus dem Hotel entkommen – vermeintlich fern von der Zivilisation. Wir schreiten zügig Richtung Berg. Der Schnee knirscht unter unseren Füßen. Auf den Dächern der kleinen Ställe aus dunklem Holz, die den Weg säumen, türmt sich der Schnee meterhoch. Die Bäume biegen sich unter der Last des Schnees. Am Weg entlang haben internationale Künstler ihre Skulpturen ausgestellt. Was haben diese Skulpturen in den Bündner Bergen zu suchen? Schon bald sehen wir weiter oben einige Holzhäuser: die Stafelalp.

Das Haus, das uns wegen seiner Grösse sofort auffällt, ist die kleine Alpwirtschaft, die wir besuchen werden. Wir werden bereits erwartet. Eine kleine, mollige Frau begrüsst uns mit strahlendem Lächeln und entschuldigt sich gleich, dass ihre Chefin noch nicht da sei. Sie sei unten im Tal einkaufen. Wir fragen sie, ob wir uns im Haus umsehen dürfen. «Ja, natürlich, kommt rein. Habt ihr unsere Website schon gesehen?», fragt sie uns. «Sogar an die <Cyberworld> ist diese unberührte Welt angeschlossen», denke ich. Die Bauernstube sieht aus wie sie wahrscheinlich zur Kirchners Zeiten ausgesehen hat. Ein grosser, grüner Kachelofen - voll eingeheizt – strahlt eine enorme Wärme aus. Ueber den sechs Holztischen hängen Öllampen. Vera, unsere Gastgeberin, erklärt uns, dass sie im Haus Solarstrom hätten, der aber an sonnenarmen Tagen nicht reiche.

Im Moment sind wir die einzigen Gäste. Vera freut sich, Zeit zu haben, mit uns ein wenig zu plaudern. Wie ihr Dialekt verrät, stammt sie aus dem sankt-gallischen Rheintal. Sie erzählt uns aus ihrem Leben: «Ich arbeite seit April hier oben auf der Alp, wegen meines Asthmas. Das Klima und auch die Bewegung tun mir gut. Ich komme nämlich jeden Tag zu Fuss auf die Alp und habe dadurch fast zwanzig Kilo abgenommen. Wenn ihr in einem Jahr wieder kommt, werde ich gertenschlank sein», lacht sie verschmitzt. Sie lädt uns ein, die Schlafzimmer anzuschauen. Die Gäste können nämlich nicht nur hier essen, sondern auch schlafen. «Sogar eine Suite haben wir», sagt sie. «Eigentlich würde nur noch ein Whirlpool fehlen», scherzt sie. Die Türrahmen sind sehr niedrig und die sechs Schlafzimmer mit ihren Stockbetten sehen aus wie Schlafkammern zu Kirchners Zeiten. Ich fühle mich wie in einer paradiesischen Oase. Das Holz im Kachelofen knistert.

Wir setzen uns auf die Terrasse und bestellen Apfelschorle. Vera meint: «Ich muss jetzt Kartoffeln schälen, ich weiss nämlich nie wie viele Gäste kommen. An Spitzentagen kommen bis zu 36 Gäste.» Eine Herausforderung für eine so kleine Küche, die nur mit einem Holzherd ausgestattet ist. Wie geht das wohl mit der ganzen Logistik hier oben, weit weg von der Zivilisation?, frage ich mich. Und Vera beantwortet gleich meine Gedanken: «Kein Problem. Früher haben wir alles auf dem Rücken hier nach oben geschleppt. Jetzt haben wir ein modernes Raupenfahrzeug, mit dem wir genügend Lebensmittel nach oben transportieren können.»

Wir geniessen die Sonne auf der Terrasse und trinken den süssen Apfelschorle. Plötzlich beepet ein Handy und zerstört die Ruhe. Gegen elf Uhr trifft der erste Gast ein. Ein stattlicher, bärtiger Mann mit seinem weissen Schäferhund kommt rein. Ziemlich mürrisch sagt er zu Vera: «Was haben diese Kissen auf dem Boden zu suchen?» Vera lässt sich nicht einschüchtern, sie bleibt weiter freundlich. Und bald hat sich der Gast beruhigt. Wie wir später erfahren, kam er auf die Alp nach einem Zahnarztbesuch. Vielleicht eine Erklärung für seine schlechte Laune.

Geschirr klappert im Hintergrund. Wir sitzen immer noch auf der Terrasse. Das Brummen vom vierräderigen Motorrad des Nachbarn durchdringt die Ruhe. Der bärtige Mann sitzt am Tisch, stützt sein Kinn auf und sinniert vor sich hin. Wir fragen ihn, woher er komme und ob er oft hier sei. Er sagt uns, dass er ursprünglich aus Zürich komme. Wir erfahren von ihm, dass der Massentourismus in diese

heile Welt schon Einzug gehalten hat: «Im Sommer, wenn die Wanderwege offen sind, habe hier die Deutschen und Holländer das Sagen.»

Langsam wird es Zeit für uns wieder aufzubrechen und das vermeintliche Paradies zu verlassen. Mittlerweile sind ein paar deutsche Frauen eingetroffen. Die deutsche Sprache herrscht bereits vor. Vera winkt mir durch das Fenster zu und ich gehe nochmals zurück in die Küche. Sie streckt mir ihren kleinen Finger zu, weil sie nasse Hände hat. Ich wünsche ihr und ihrer Chefin eine gute Saison und sie uns viel Erfolg bei unserer Arbeit. Nun geht's wieder zurück in die Zivilisation.